



### Pfingsttreffen 1967 in Karl-Marx-Stadt

Der Erste Sekretär des FDJ-Zentralrats, Dr. Günther John, auf dem VIII. Parlament: Jugendgemäß ist die für die Jugend klar verständliche, sie begeistende und mobilisierende glocklare sozialistische Klassenposition. Unser Bild: „Sag mir, wo du stehst und welchen Weg du gehst“ – in einer Reihe neuer Lieder beantworteten die FDJler unserer Universität diese Frage eindeutig.

## Wie unser Bewußtsein wuchs

Wir großzügigsten nächstehend – redaktionell gekürzt – den Diskussionsbeitrag von Jörg Dietrich auf der Studentenkongress zu Problemen der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, die unsere Philosophische Fakultät anlässlich der II. Zentralen Leistungsschau in Berlin veranstaltete. Er gehört dem 2. Studienjahr der Fachrichtung Philosophie an, das auf der Leistungsschau in Berlin für seine jüngsten wissenschaftlichen Arbeiten zur Vorbereitung einer Studentenkongress mit einem Diplom ausgezeichnet wurde.

Im Manifest des VII. Parteitages an die Bürger der DDR heißt es: „Wir haben ein Ziel vor den Augen – die entwickelte sozialistische Gesellschaft! Wir kennen den Weg zu diesem Ziel – unsere eigene schöpferische Arbeit! Wir besitzen einen sicheren Kompaß – unsere marxistisch-leninistische Weltanschauung!“

Eine marxistisch-leninistische Weltanschauung gewinnt man aber nicht im Selbstlauf. Ihre Entwicklung ist kein spontaner Prozeß, der sich ohne große Mühe auf geradem Wege vollzieht. Ich möchte darauf eingehen, welchen Weg die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins bei uns Philosophiestudenten genommen hat. Da es sich dabei aber um ein so vielgestaltiges Problem handelt, möchte ich mich auf eine Seite dieses Prozesses beschränken, ich glaube auf eine der wesentlichsten für die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins: die Beschäftigung, die Auseinandersetzung mit den Dokumenten der Partei. Als wir uns im September 1965 als Seminargruppe zusammenfanden, gab es gerade zu diesem Punkt die unterschiedlichsten Auffassungen. Zwar wußten wir alle, daß wir nicht irgendeine Philosophie, sondern daß wir die Weltanschauung der Arbeiterklasse studieren würden, aber welche Konsequenzen sich für uns daraus ergeben würden, war durchaus nicht allen klar; um ganz ehrlich zu sein, es war sogar den wenigsten klar, wenn viele das auch heute nicht mehr wahr haben möchten. Und gerade beim Studium der Parteidokumente zeigte sich das damals recht deutlich. Damit kein falsches Bild entsteht: Es gab keine unterkühlte Distanzierung von der Partei und ihrem Kampf, der in den Parteidokumenten seinen Niederschlag findet. Inwiefern die Auseinandersetzung mit ihnen aber einen integrierenden Bestandteil unseres Studiums selbst ausmachte, das war für viele von uns eine noch nicht beantwortete Frage. Jene Materialien wurden allgemein als wichtig anerkannt, sie hatten historische Bedeutung, waren eine sehr gute Informationsquelle usw., aber das wirkliche Verhältnis von Philosophie und Politik war noch nicht erfaßt. Der Grundgedanke der marxistischen Philosophie, nämlich daß sie ein Mittel zur Umgestaltung der konkreten historischen Verhältnisse ist, war erst abstrakt begriffen. Diesem Umstand trug der Lehrkörper Rechnung, als er uns in unserem ersten Praktikum mit der Aufgabe betraute, die konsequente Politik in der nationalen Frage zu analysieren, an Hand der Dokumente seit 1945 die Frage zu beantworten, wie die SED versuchte, die Spaltung Deutschlands zu verhindern, wie sie später ständig für ein einheitliches, friedliebendes, wahrhaft demokratisches Deutschland kämpfte. Dieses Praktikum bedeutete einen

Wendepunkt in unserer Entwicklung. Wir vollzogen noch einmal das gesamte Ringen mit der deutschen Reaktion, die alles daran setzte, ein antifaschistisch-demokratisches Deutschland zu vereiteln, nach, und wir rangen mit.

Heute wissen wir, daß wir damit noch um unseren wissenschaftlich begründeten Klassenstandpunkt rangten. Und nicht zuletzt wendete sich auch bei einem großen Teil von uns das emotionale Verhältnis zum Kampf der Partei. Wir sahen in allen Einzelheiten, wie der neu erstarkte westdeutsche Imperialismus die Nation gespalten hatte und wie die Partei der Arbeiterklasse den Weg gewiesen hatte und noch heute weist, der sie wieder zusammenfügen kann. Aber vor allem lernten wir die Rolle der marxistischen Philosophie in diesem Kampf der Arbeiterklasse begreifen, sahen in ihr endlich das Kampfinstrument, das sie in Wahrheit darstellt. Und das vor allem deswegen, weil wir unsere Wissenschaft in den Dokumenten, speziell in den darin fixierten Beschlüssen, wiedererkannten, weil wir begriffen, daß in diesen Beschlüssen die Philosophie ihre schöpferische Anwendung findet. Indem wir die Materialien von Parteitagen, Plenarsitzungen usw. nicht mehr nur als politisch bedeutsam, sondern als wissenschaftliche Werke erfaßten, die auf der Grundlage exakter Analysen von Ökonomen, Historikern, Naturwissenschaftlern und Philosophen entstanden sind, gewannen wir auch eine engere Bindung zur Partei. Für einige war diese Beschäftigung mit den Dokumenten sogar der Anlaß dafür, daß sie im Aufnahme als Kandidat der Partei baten.

Wenn dieser Wunsch sich auch in organischem Zusammenhang mit unserer Analyse des Kampfes der Partei entwickelte, so ist darin doch selbstverständlich nicht die alleinige Ursache zu sehen. Ein fester, vom sozialistischen Bewußtsein getragener Klassenstandpunkt bildet sich nicht einfach durch das Studium der Parteidokumente. Die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins ist ein vielgestaltiger, komplizierter Prozeß mit einer Vielzahl von Komponenten. Wir haben aber die Erfahrung gemacht: das Begreifen der Wichtigkeit der Parteidokumente für jeden einzelnen, das Begreifen, daß in ihnen auch seine eigene Sache verhandelt wird, daß es sich in ihnen um eine wissenschaftliche Verallgemeinerung der konkreten Situation handelt, ist ein wesentliches Moment des sozialistischen Bewußtseins. Ja, das richtige Verhältnis zum Studium dieser Materialien ist geradezu ein Kriterium für dessen Reifegrad.

Es war interessant zu beobachten, wie gerade während dieses Praktikums Tendenzen der Abstraktheit (im schlechten Sinne, also Tendenzen zur Wirklichkeitsfremdheit) zusehends verschwanden. Das ging natürlich nicht reibungslos vor sich. Einige Kräfte, aus den luftigen Höhen der Spekulation, recht unsant auf den Boden der politischen Realitäten. Aber das war positiv zu bewerten. So gab es Stimmen, die vorher viel und sehr abstrakt von Freiheit, Gewissensfreiheit, Demokratie usw. redeten, jetzt aber entwickelten sich äußerst wirklichkeitsbezogene Diskussionen, in denen eine schillernde Demokratiefanfäule nach der anderen zerplatzte. Und das ging solange, bis wir uns zum Begriff der sozialistischen Demokratie durchgerungen hatten. Um nicht mißverstanden zu werden: Nicht nur zum Begriff, denn eine der wichtigsten Erfahrungen, die wir beim Studium der Dokumente gesammelt hatten, war, daß es nicht Begriffe, sondern die Wirklichkeit zu

analysieren gilt. Jene Materialien haben es uns erleichtert, die reale Welt zu erfassen und unseren Platz in ihr auszumachen, speziell unseren Platz als künftige Philosophen. Erst dadurch, daß wir die Einheit von Philosophie und Politik begriffen hatten, wurde uns der volle Umfang der II. Feuerbach-These klar: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Darum ist es wichtig festzuhalten, daß dieses Praktikum nicht nur Selbstverständigung zum Ergebnis hatte. Die Kenntnisse, die wir uns angeeignet hatten, vermittelten und vermittelten wir an die Arbeiterjugend, an andere Studenten und nicht zuletzt an Schüler einer erweiterten Oberschule. Die Formen dieser Vermittlung sind vielfältig. Sie reichen vom „Klub junger Philosophen“ bis zu den „Zirkeln für junge Sozialisten“. Jeder leitet bei uns einen solchen Zirkel. Und auch hierbei versuchen wir u. a. zu vermitteln, daß der Marxismus heute seine Anwendung vor allem in den Beschlüssen der Partei findet.

In unserem zweiten Praktikum galt es, die Effektivität des ersten unter Beweis zu stellen. Wir wurden in ein Forschungsvorhaben unseres Instituts mit einbezogen, das nur die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie von 1917 bis 1945 in Deutschland“ gerichtet war. Dabei mußten wir uns vor allem mit bürgerlichen Theoretikern auseinandersetzen. Es galt zu zeigen, daß wir das reale Verhältnis, die Wechselwirkung von Philosophie und Politik erkannt hatten. Denn es ist klar, daß nur von diesem Fundament aus eine wirkliche wissenschaftliche Untersuchung der bürgerlichen Theorien möglich ist. Unser Beitrag zu diesem Forschungsvorhaben wurde mit dem ersten Preis der Karl-Marx-Universität ausgezeichnet. Das scheint mir ein Beweis zu sein, wie berechtigt die Forderung im Beschluß des Staatsrates „Jugend und Sozialismus“ ist, den Studenten schon während des Studiums verantwortungsvolle Aufgaben in der wissenschaftlichen Arbeit zu übertragen. Auch die Studienergebnisse sind Spiegel des sozialistischen Bewußtseins.

Im Rahmen der Auswertung des VII. Parteitages befassten wir uns darum jetzt vor allem mit dem Problem der Studieneffektivität. Im Mittelpunkt unserer Diskussionen um die größtmögliche Effektivität unseres Studiums steht selbstverständlich die Erhöhung der fachlichen Leistungen. Sich darauf zu beschränken, hieße aber den Bereich der Studieneffektivität zu eng begrenzen. Jeder Student hat die Pflicht, seine Fähigkeiten entsprechende gesellschaftliche Arbeit zu leisten. Darum sehen wir ein Hauptproblem der Erhöhung der Studieneffektivität darin, wie wir eine organische Verbindung zwischen unserer gesellschaftlichen Arbeit und unserem Studium schaffen können. Wir wollen nicht neben dem Studium gesellschaftliche Arbeit leisten, sondern mit Hilfe unseres Studiums, durch unser Studium. Und das vor allem deswegen, weil diese dann nämlich auf unsere Studienleistungen zurückwirken kann. Daß wir mit diesen Bestrebungen den richtigen Weg gehen, hat uns zum Beispiel unsere Tätigkeit als Zirkelleiter bestätigt. Es gibt niemanden, der bei dieser Arbeit nicht auch etwas für das Studium dazugelernt hätte. Somit ist für uns erwiesen, daß eine organische Verbindung von gesellschaftlicher Tätigkeit und Studium auch die fachlichen Leistungen steigern helfen kann. In dieser Richtung wollen wir weiterarbeiten.

## Vielseitige und differenzierte klassenmäßige Erziehung

Zum Propagandasystem des Komsomol  
Von Isa-Sabine Scheffler

Isa-Sabine Scheffler, Studentin der Musikerziehung im 2. Studienjahr, gehörte vor einiger Zeit einer Delegation an, die mit einem Freundschaftszug der FDJ in die Sowjetunion reiste. Über ihre Erlebnisse auf dieser Reise hat sie bereits in unserer Zeitung berichtet.

Wenn sie mit ihrem heutigen Artikel auf eine Seite des in der Sowjetunion Erlebten noch einmal näher eingeht, so ist dazu zu bemerken, daß sie diese Reise als Auszeichnung für ihre hervorragende, ideenreiche Tätigkeit als Zirkelleiter im FDJ-Schuljahr erhielt und nun selbstverständlich ihr besonderes Augenmerk darauf richtete, die Erfahrungen des Komsomol in der propagandistischen Arbeit kennenzulernen.

Während einer Studienfahrt in die Sowjetunion hatte ich Gelegenheit, mich mit der propagandistischen Tätigkeit der sowjetischen Jugendorganisation vertraut zu machen. Viele Fragen, die wir FDJler natürlich hatten, wurden uns während eines Besuchs im Zentralkomitee des Komsomol in Moskau von dem Verantwortlichen für diesen Bereich beantwortet, so daß wir ein umfangreiches Bild von den Zielen und den Formen der Jugendarbeit in der Sowjetunion erhielten.

Es ist interessant zu wissen, daß im Komsomol 23 Millionen Mitglieder vereinigt sind, von denen jeder Zweite eine Mittel- oder Hochschulbildung hat, während im Jahre 1958 bei 19 Millionen Mitgliedern nur jeder Sechste diese Bildung hatte. Symptomatisch ist auch, daß die Zahl der Bücher speziell für den Komsomol seit 1940 verdoppelt und die Anzahl der Zeitschriften und Zeitungen verdreifacht wurde.

Der Leiter der Abteilung Agitation/Propaganda beim ZK des Komsomol berichtete uns auch von den Bestrebungen der westlichen Propaganda, speziell unter der sowjetischen Jugend, auf die sie zu 80 Prozent ausgerichtet ist. Einfluß zu gewinnen, Sie will ihr weismachen, daß sich die beste Entwicklung der Persönlichkeit nur im Kapitalismus vollziehen könne; sie polemisiert, vor allem jetzt zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, gegen die Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus und gegen den wissenschaftlichen Sozialismus; sie versucht, den Komsomol gegen die Partei auszuspielen, mit der Begründung, daß die Besten im Komsomol wären; und sie versucht, den Komsomol von der Jugend insgesamt zu isolieren.

Doch die Falschheit dieser „Argumente“ liegt für die sowjetischen Jugendlichen auf der Hand. Sie beweisen durch ihre Arbeit, daß sie dieses „westliche Knurren“ gar nicht stört. In den letzten zwei Jahren hat sich ihre politische Lektüre von vier auf 22 Millionen Exemplare vergrößert.

Das jüngste Plenum des Komsomol stellte folgende inhaltliche Aufgaben in den Mittelpunkt der politisch-ideologischen Tätigkeit der sowjetischen Jugendorganisation:

1. Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie;
2. Aneignung der Kenntnisse, die die gesamte Menschheit hervorgebracht hat;
3. Erziehung im Geiste des Sozialismus, des Pflichtgefühls für die sozialistische Heimat;
4. Entwicklung des Klassenbewußtseins, Vertrauensdenken mit den ruhmreichen Traditionen der Partei;
5. Erziehung im Geiste des proletarischen Internationalismus (Vertiefung der Beziehungen mit der Jugend der sozialistischen Staaten, Solidarität mit der Jugend der sich befreienden Länder, Entwicklung der Freundschaft mit der Jugend kapitalistischer Staaten).

Das Propagandasystem des Komsomol besteht in der jetzigen Form schon zwei Jahre. Es ist unmittelbar aus den Erfahrungen der Grundorganisationen heraus entstanden. Wichtig ist, daß es nach dem Bildungsstand und den Interessen der Jugend gegliedert ist.

Die Hauptziele sind klar umrissen: erstens Heranführen an das Studium des Marxismus-Leninismus und zweitens Gewinnung der Mitglieder für ein System der Weiterbildung.

Es sind nur etwa 20 Prozent der Komsomoln in diesem System erfaßt, weil man vermeiden wollte, die schon in anderer Form aktiv arbeitenden Mitglieder aus dieser Tätigkeit herauszureißen. Natürlich verwirklicht aber auch sie die Ziele, die in diesem System gestellt sind.

Das Propagandasystem besteht aus drei Zirkeln, die jeweils auf dem Wissen der 6. Klasse aufbauen, drei

„Seminaren“, die das gleiche Niveau voraussetzen und sieben politischen Klubs, die auf dem Wissen der 10. Klasse aufbauen.

Der erste Zirkel heißt „Unser Leninischer Komsomol“. Er vereinigt die Pioniere, die sich auf den Eintritt in den Komsomol vorbereiten. Die Dauer des Zirkels beträgt ein Jahr.

Der zweite Zirkel heißt „Horizont“. Hier wird mit aktueller Problematik verknüpft politisches Grundwissen vermittelt. Seine Dauer beträgt zwei Jahre.

Der dritte Zirkel umfaßt die „Gespräche über die Partei“, die in 16 Themen untergliedert sind und sich mit dem Inhalt und den Aufgaben einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei beschäftigen.

Die „Seminare“ umfassen die über zwei Jahre sich erstreckende Veranstaltungsreihe „Jugend und gesellschaftlicher Fortschritt“ (20 Veranstaltungen, die sich aufgliedern in sechs Lektionen, sechs Seminare, zwei Dispute, drei Lenin-Konferenzen, zwei Gespräche mit Arbeiterkollektiven und einen Besuch einer revolutionären Gedenkstätte), die „Universität junger Sozialisten“ (philosophische, politökonomische, ethische, atheistische und ästhetische Zirkel an den Hochschulen, die gleichzeitig als Prüfungen in Marxismus-Leninismus gelten) und die „Lenin-Stunden“, in denen Werke und Prinzipien Lenins, verbunden mit ihrer Verwirklichung in den eigenen Reihen, studiert werden; die zehn Themen sind auf keine bestimmte Altersstufe begrenzt.

Die sieben politischen Klubs sind auf Interessensbasis aufgebaut. Die Vorträge, Lesungen, Treffen usw. beschäftigen sich zum Beispiel mit Problemen der Parteilichkeit in der künstlerischen Tätigkeit, der Verbindung von Sport und Politik und dergleichen mehr.

Für jeden Zirkel gibt es spezielle Hefte, die für die Arbeit verwendet werden und die gleichzeitig das Programm enthalten. Eine sehr große Unterstützung leisten Fernsehen und Radio, die viele Dinge anschaulich propagieren.

Eine sehr große Bedeutung innerhalb des Propagandasystems kommt der Erziehung der Jugend im Sinne der revolutionären Traditionen (Bürgerkrieg, sozialistischer Aufbau, Kampf gegen den Faschismus) zu. Dazu werden unter anderem große Märsche veranstaltet, die ihren Höhepunkt dann in Jugendtreffen haben. In diesem Jahr wird sich die sowjetische Jugend im Juli/August in Leningrad treffen. Im vorigen Jahr legten die Komsomoln auf dem Roten Platz in Moskau einen Eid ab. Bei dieser Veranstaltung war übrigens auch unser Genosse Walter Ulbricht anwesend.

Auf diesen Jugendmärschen werden Denkmäler des revolutionären Kampfes entdeckt (bis jetzt sind es 35 000), es werden Dokumentarfilme gedreht (die Zahl beträgt etwa 65 000), alte Lieder, die vom Kampf der Arbeiter und Bauern erzählen, werden aufgefunden und neu belebt. Dabei wird oft der Weg einer stieghohen Division aus dem Bürgerkrieg wiederholt, und die Komsomoln treffen sich dabei mit ehemaligen Frontsoldaten.

Der diesjährige Marsch ist natürlich dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet.

Diese gesamte Tätigkeit des Komsomol auf propagandistischem Gebiet wird durch Wettbewerbe, Ausstellungen, Preisausschreiben usw. intensiviert.

Es war für uns vor allem faszinierend, wie straff und allseitig dieses System aufgebaut ist, und wie trotz oder vielleicht gerade durch diese differenzierte Aufgliederung die höchstmögliche Effektivität in der klassenmäßigen Erziehung der sowjetischen Jugend gewährleistet ist.